Danziger Dampfboot.

№ 263.

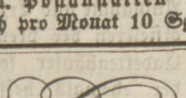
Sonnabend, den 10. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

1866.

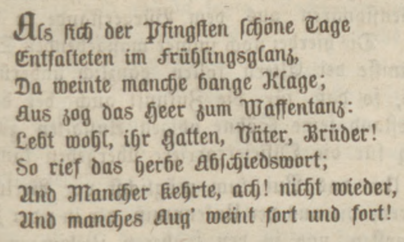
37ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.



Zum Friedensfest.

Am 11. November 1866.



Als sich der Pfingsten schöne Tage
Entfalteten im Frühlingsglanz,
Da weinte manche bange Klage;
Aus zog das Heer zum Waffentanz:
Lebt wohl, ihr Gatten, Väter, Brüder!
So rief das herbe Abschiedswort;
Und Mancher kehrte, ach! nicht wieder,
Und manches Aug' weint fort und fort!

Doch aus dem Schmerze auch erheben
Heut' tiefgebeugte Herzen sich:
Die Todesfaat gab neues Leben,
Sie gab den Frieden, der entwich!
Sie hat auf jeglichen Gebieten
Befruchtend, kräft'gend sich bewährt:
O wollt drum jetzt den Frieden hüten,
Der so viel Opfer hat begehrt!

Denn wie gezwungen ward zu kämpfen
Das Volk durch fremden Uebermuth,
So ließ sich auch sein Zorn nicht dämpfen:
Galt's doch das eigne, höchste Gut!
Kühn flogen Preußens stolze Fahnen
Von Schlacht zu Schlacht, von Sieg zu Sieg,
Und eh's die Hoffnung konnte ahnen,
Da war beendet dieser Krieg.

Borussia, die erhab'ne, freie,
Sie beugte nicht das edle Haupt,
Das ihrer Söhne Muth auf's Neue
Mit frischem Lorbeer reich umlaubt.
Aus Hohenzollerns mächt'gem Stamme
Weiht' sie sich selbst die Führer ein,
Und ihres Königs theurer Name,
Er leuchtete in Schlachtenreih'n.

So wurden Siege rings gewonnen,
So groß, so glorreich, wie sie nie
Ein Römerfeldherr wohl ersonnen,
Wie's nie geträumt die Phantasie: —
Jetzt schwingt des Friedens fromme Taube
Sich triumphirend himmelan,
Und heißer Dank preist Gott im Staube,
Der Gnade uns hat kundgethan.

Die ruhmgeschmückten Banner wallen
Zur Friedensweihe durch die Luft,
Und Dank- und Feierlieder schallen
Bis an die ferne Todtengruft:
Sie, die die Kämpfe mitgestritten,
Sie haben auch am Frieden Theil,
Für welchen sie den Tod erlitten:
Drum ihrem Angedenken Heil! —

Und wohl ergehet auch noch heute
Ernst an sein Volk des Königs Wort;
Doch nicht zum blut'gen Todesstreite
Ruft er die edeln Kämpfer fort —
Hoch soll und freudig sich erheben
Ganz Deutschlands freies Siegpanier;
Denn selbstbewußtes, volles Leben
Verleiht Dein Wort: Heil, König, Dir!

Bald nun erfreut sich Deutschland seiner
Erhabensten Errungenschaft,
Und unter den Nationen keiner
Mehr steht es nach an Würd' und Kraft:
Auf der Geschichte ew'gen Blättern
Wird diese That unsterblich sein,
Denn Klio gräbt mit gold'nen Lettern
Sie stolz auf ihre Tafeln ein.

Es zogen aus mit Gott die Krieger,
Für Königsthron und Vaterland;
Sie kehrten heim, begrüßt als Sieger,
Schon mit dem Oelzweig in der Hand.
In seinem heil'gen Schatten blühet
Des Volkes Glück mit neuem Glanz,
Und uns'res Königs Stirn umziehet
Ein Lorbeer- und ein Palmenkranz!

Luise v. Duisburg.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Freitag 9. November.

Aus New-York wird vom 8. d. Abends gemeldet: Sämmtliche Wahlen zum Kongreß mit Ausnahme derer in Delaware und Maryland sind für die Republikaner siegreich ausgefallen. — Das Gerücht von der Abdankung des Kaisers Maximilian wird dementirt.

München, Freitag 9. November.

In wohlunterrichteten Kreisen verlautet, daß eine allgemeine ausnahmslose Amnestie bevorstehe.

Ulm, Freitag 9. November.

Oberbürgermeister und Gemeinderath haben eine Petition an den König um Beseitigung der Festungswerke beschlossen.

Wien, Freitag 9. November.

Die „Presse“ meldet in ihrer heutigen Abendnummer, daß ein englischer Courier dem Kaiser ein Handschreiben der Königin von England überbracht hat, in welchem die Königin den Kaiser anläßlich des vereitelten Attentats beglückwünscht.

Triest, Freitag 9. November.

Mit der Levantepost sind folgende Nachrichten eingetroffen: Konstantinopel, 3. Nov. Auch der spanische Gesandte hat dem Fürsten von Rumänien bei seiner Anwesenheit hier keinen Besuch abgestattet. Der Sultan weigert sich, die von dem Großvezier vorgeschlagenen Konzessionen für die christlichen Bewohner Kandias zu sanktioniren. In Petzerim, in Albanien, hat ein Konflikt zwischen Türken und Christen stattgefunden, wobei mehrere christliche Häuser theils geplündert, theils niedergebrannt worden sind. Der spanische Gesandte soll ein mit Frankreich gemeinsames Protektorat über die heiligen Orte verlangt haben. Athen, 3. Nov. Die Ministerien des Krieges und des Innern erließen Rundschreiben, in welchen die Aufrechthaltung der Neutralität eingeschärft wird. Die Nationalversammlung in Kandia hat in einer Adresse an den König von Griechenland um Verwendung bei den christlichen Mächten ersucht, daß den christlichen Familien auf Kandia gestattet werde, nach Griechenland zu übersiedeln. — In Athen dauert die Finanznoth fort und es herrscht gänzlicher Mangel an Kredit. Bei fehlenden Käufern sind die Vorräthe von Korinthen gewachsen. Die Oelernte ist reichlich ausgefallen.

Rom, Donnerstag 8. November.

Graf Clarendon ist hier eingetroffen. Italienische Truppen in Stärke von 60,000 Mann werden, heißt es, um die Grenzen des Kirchenstaats angesammelt, um etwaige Unternehmungen der Aktionspartei niederzuhalten. Ein anderes Gerücht spricht von einer bevorstehenden allgemeinen Entwaffnung.

Paris, Freitag 9. November.

Der heutige „Moniteur“ dementirt die Nachricht einer Kriegserklärung an Korea. Admiral Roze sei nur dorthin gesandt Behufs der Küsten-Erforschung und der Information über die wahre Sachlage.

— Wie versichert wird, begiebt sich der Hof am 13. d. nach Compiègne. General Fleury reist am 15. d. nach Florenz ab. Letzten Mittwoch wurden, mehreren Abendblättern zufolge, in einem Kafé der Place Saint Michel fünfzehn Individuen, der Mehrzahl nach Studenten, verhaftet und unter Anklage der Mitgliedschaft einer geheimen Gesellschaft gestellt.

Politische Rundschau.

Ueber die Session des preußischen Landtages hinaus schweifen die Blicke schon nach dem norddeutschen Parlament, in das sich, wenn der norddeutsche Bund seiner Idee entsprechend in's Leben treten soll, künftig der Schwerpunkt unseres staatlichen Lebens verlegen muß. Aus der Wahl Berlins als Sitz des Parlamentes geht zur Genüge hervor, daß Preußen von seinen Bundesgenossen sich ausbedingen wird, daß ihm allein die Auseinandersetzung mit der norddeutschen Reichsvertretung zufällt. Denn zu den bedenklichsten Weiterungen müßte es führen, wenn die übrigen Staaten auf der Ministerbank Commissarien sitzen hätten. Weil Preußen die militairische und diplomatische Leitung des norddeutschen Bundes übertragen ist, so hat Preußen nur allein das Recht, mit dem Parlament zu verhandeln. Eine Modifikation könnte bloß dann als zulässig erscheinen, wenn die sämmtlichen Regierungen bezüglich des dem Parlament vorzulegenden Entwurfs sich in fortdauernder Uebereinstimmung befänden. Als primus inter pares fällt die Eröffnung des Parlaments dem Könige von Preußen zu, der bei diesem Act von Commissarien der übrigen Bundesregierungen umgeben sein kann und wird.

Die Nachricht von einem Besuche des Königs Johann von Sachsen in Berlin gewinnt mehr und mehr Boden, und man will in unterrichteten Kreisen wissen, daß es sich bei dem Besuche um eine Verständigung über das norddeutsche Parlament handle; von anderer Seite hört man die Ansicht aussprechen, der König Johann beabsichtige über die offenen Fragen des Friedensvertrages und über das Arrangement der militärischen und diplomatischen Verhältnisse Sachsens mit König Wilhelm unmittelbar zu verhandeln.

Die immer mehr um sich greifende Treubündelei bei unsern sächsischen Nachbarn überläßt sich seit dem Abschluß des Friedens wieder der ungezügeltsten preußenfeindlichen Agitation, und gegen die preußenfreundlichen Partei wird mit allen Mitteln der Einschüchterung vorgegangen. —

Nur drei von den aus Hannover zu recrutirenden sieben Regimentern sollen Garnisonen in den alten Provinzen beziehen, und zwar in Wesel, Köln und Münster, während die vier anderen in hannöverschen Städten untergebracht werden. Ob das bei der notorisch feindseligen Stimmung eines großen Theiles der Bevölkerung des früheren Welfenlandes schon jetzt räthlich und praktisch ist, möchten wir bezweifeln.

Wie plötzlich sich ein Umschwung in der Stimmung eines Volkes vollziehen kann, dafür liefert neuerdings die gänzlich umgewandelte Ansicht über die Lage der Dinge, Seitens der Ungarn, den Beweis. Vor Kurzem noch wurde von dieser Seite der bevorstehende Landtag als vollständig resultatlos erklärt, und heute glauben die Magyaren, Ungarn dürfte mit vollster Zuversicht die weitgehendsten Concessionen von dem Landtage erwarten, und zwar ist es Herr v. Beust, dem man dies Alles zu verdanken haben will.

Ueber die andern politischen Aufgaben, die sich der neue Minister des Auswärtigen in Oesterreich für die nächste Zukunft gesetzt habe, erfährt man, daß sein Streben dahin gehe, die österreichische Politik künftig jenes starren confessionellen Charakters zu entkleiden, der so lange die Ursache der Isolirung des Kaiserstaates gewesen.

Daß in dem Rundschreiben des neuen Ministers des Auswärtigen kein bestimmtes Programm aufgestellt worden, wird von mancher Seite ganz natürlich gefunden, da Oesterreich unter den obwaltenden Umständen nur eine Rolle des „Abwartens" spielen könne. Bis zu seiner inneren Kräftigung, heißt es, dürfe sich die Regierung die Hände nicht binden.

Nachrichten aus Wien melden ferner, daß Herr v. Beust neben Frankreichs Freundschaft auch noch die des Königreichs Italien zu erwerben sich bestrebe, denn, heißt es, Oesterreich wolle durchaus Revanche nehmen, und selbst um den Preis der Abtretung von Wälsch-Tyrol wäre man geneigt, sich das Bündniß mit Italien zu sichern. Allein darauf ist nicht viel zu geben, denn einmal möchte Napoleon eine intime Annäherung Oesterreichs an Italien nur ungern sehen und zweitens ist anzunehmen, daß bei etwa erneutem Zusammenstoß Preußens und Oesterreichs die Italiener sich lieber Wälsch-Tyrol erobern werden, um die Scharten von Custozza und Lissa auszuwetzen, als daß sie sich durch ein Geschenk von dem Bündnisse mit Preußen abwendig machen lassen.

Das leitende Journal in Schweden, „Aftonbladet" hat die Verständigung Schwedens mit Preußen wieder einmal auf's Tapet gebracht, ausgesprochenermaßen zu dem Zwecke, die Rückgabe des dänischen Theiles Schleswigs an Dänemark zu befürworten, da nur in diesem Falle an eine Allianz der scandinavischen Reiche mit dem norddeutschen Bunde gedacht werden könne. Daraus wird denn freilich nichts werden können, da die Stimmen aus Nordschleswig sich immer entschiedener gegen eine Abtretung aussprechen.

Berlin, 8 November.

— Ein Central-Wahlcomité, welches sich für das Gebiet des ganzen norddeutschen Bundes zu den Reichstagswahlen bildet, wird wahrscheinlich im Laufe nächster Woche mit einem Aufrufe hervortreten. Soviel von demselben, der noch einer Schlußredaction unterliegen soll, vorläufig zu berichten ist, versucht er in möglichst engem Anschluß an die Programme des Nationalvereins sich zu halten. (?)

— Es soll mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft sein, in den neu erworbenen Ländern bei dem dort noch herrschenden Steuer- und Verwaltungs-System die für die erhöhten Militär-Ausgaben erforderlichen Mittel bereit zu stellen. Es wird event. nichts Anderes übrig bleiben, als sofort mit der Umgestaltung des Steuer-Systems selbst vorzugehen. Bekanntlich waren z. B. Nassau und Frankfurt a. M. die Asyle, nach denen gewisse preußische Rentiers auszuwandern pflegten, um sich der preußischen Einkommensteuer zu entziehen.

— Nach einer Ministerial-Entscheidung hinsichtlich der Bevölkerung der neuen Provinzen, welche fortan nach der Einverleibung nicht mehr als Ausländer zu betrachten ist, soll auch das Gesetz, betreffend die Zulassung von Ausländern zur Eingehung einer Ehe in den preußischen Staaten nicht mehr zur Anwendung auf die Einwohner der neuen Länder kommen.

— Dem Vernehmen nach sind für die neuerworbenen Provinzen die Bataillons-Bezirke der Landwehr wenigstens in ihren allgemeinen Umrissen schon bestimmt. Die Gesammtzahl derselben soll 22 betragen.

— Der Magistrat Hannovers hat in Anerkennung der hochherzigen Theilnahme der Stadt Langensalza an den Schicksalen der verwundeten Hannoveraner im Namen der Stadt Hannover eine Adresse an die Stadt Langensalza erlassen.

— Auf dem Viehmarkte in Hannover fand am 5. November zwischen preußischen Soldaten und Landleuten, von denen viele in der hannoverschen Armee gedient zu haben scheinen, eine Schlägerei statt, bei der auch einige Verwundungen vorkamen. Es wurden zuletzt zwei Compagnien Infanterie requirirt, die die Tumultuanten auseinander trieben.

— Der Kurfürst von Hessen hat Hanau verlassen, um, wie es heißt, eine größere Reise anzutreten.

— Bekanntlich ist der Kronprinz von Sachsen mit einer Prinzessin Wasa vermählt, einer durch Schönheit und Geist ausgezeichneten Dame, welche einst, beiläufig gesagt, vom Protestantismus zum Katholicismus übertrat, weil der jetzige Kaiser Napoleon sich um sie bewarb. Sie zog den Kronprinzen von Sachsen vor, beglückte aber in ihrer Ehe denselben mit keinem Nachkommen, so daß die Thronfolge auf den ältesten Sohn seines jüngeren Bruders, den Prinzen Georg, übergehen wird. Nach der jetzigen Rückkehr der Kronprinzessin will alle Welt in Sachsen wissen, daß sie sich in interessanten Umständen befinde, und die Freude darüber ist groß, da der Prinz Georg, der mit einer portugiesischen Prinzessin vermählt ist, wegen seiner Bigotterie weniger beliebt ist.

— In's österreichische Handelsministerium sollen mehrere ausländische Capacitäten zur Leitung einzelner Ressorts berufen werden.

— Die Antwort des Königs von Italien an die Deputation von Venedig: „Italien ist fertig, wenngleich noch nicht vollständig", wird in Rom und wahrscheinlich auch in Wien bemerkt werden.

— Ein in Pariser Hofkreisen circulirendes Gerücht will wissen, die Kaiserin werde dem Papste noch vor Entfernung der französischen Truppen aus Rom einen Besuch abstatten.

— Eine große Anzahl französischer Generalstabs-Offiziere befindet sich gegenwärtig im Auslande, um die verschiedenen militairischen Systeme zu studiren. Ihre Erfahrungen sollen das Material der Armee-Reorganisations-Commission vervollständigen.

— In der Medicinschule zu Paris fanden vor einigen Tagen bei Eröffnung der Vorlesungen einige laute Demonstrationen statt. Der Namen des Unterrichts-Ministers wurde mit lebhaftem Zischen begrüßt, als die Studenten die Nachricht von der Pensionirung des beliebtesten Professors vernahmen. Man ist auf weitere stürmische Scenen im Quartier Latin gefaßt.

— Im Teatro Reale zu Madrid hat ein Stück Weltgeschichte Fiasco gemacht. Als nämlich vor einigen Tagen die Königin Isabella in ihrer Loge erschien, wurde von allen Seiten gezischt und gepfiffen, so daß sich der Hof schleunigst zurückziehen mußte. Welcher Gegensatz! Der Hof hat das Volk hervorgerufen (provocirt) und das Volk jagt den Hof hinaus.

— In China ist eine große National-Subscription zur Beschaffung von 500 Geschützen ausgeschrieben worden. Man weiß nicht recht, von welchen Gefahren das himmlische Reich träumt, daß es diese Anstrengungen machen will, glaubt übrigens auch nicht, daß die Summe zusammenkommen wird.

— Der Taikun, das weltliche Oberhaupt in Japan, ist mit Tode abgegangen, und zwar an einer langwierigen Krankheit. Der verstorbene Taikun hieß Mina Motto I. und war noch ein junger Mann.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 10 November.

— Die preußische Schrauben-Fregatte „Gazelle", Capitain Henke, auf der Fahrt von Bremen zum Mittelländischen Meere, hat in dem Hafen von Portsmouth angelegt, um einen an der Maschinerie erlittenen Schaden ausbessern zu lassen.

— Wie es heißt, beschäftigt man sich im Kriegs-Ministerium gegenwärtig auch mit einer Umarbeitung des alten Flottengründungsplans. Daß die Ausdehnung, welche Preußen an der Ostsee wie an der Nordsee gewonnen hat, die Ansprüche, welche man bisher an die zu schaffende Flotte stellen zu müssen glaubte, bedeutend vergrößern muß, ist übrigens wohl selbstverständlich.

— Den mehrfach ausgesprochenen Wünschen auf Erlaß eines Gesetzes über Weinverfälschung ist die Regierung insofern näher getreten, daß Gutachten in dieser Frage von den betreffenden Stellen eingefordert worden sind.

— Auch die allgemeine Aufhebung des Einzugsgeldes wird zu den Regierungs-Vorlagen an den Landtag gehören.

— Der General Vogel v. Falckenstein gehört unbedingt zu den populärsten Führern der Armee, und so ist es sehr natürlich, daß das Volk den etwas räthselhaften Schlußworten des Tagesbefehls, in welchem der General bei seinem Abgang nach Königsberg von dem 7. Armeekorps Abschied nimmt, eine besondere Aufmerksamkeit widmet. Der General spricht da von trüben Tagen, die ihm noch bevorstehen könnten. Was damit eigentlich gemeint ist, kann man natürlich nicht wissen; seit der Abberufung des siegreichen Generals vom Oberkommando über die nun aufgelöste Mainarmee munkelt man indessen von allerlei Intriguen, die gegen den General thätig wären.

— Gestern Abend um 9 Uhr rückte das Infanterie-Regiment No. 74 unter Kommando des Herrn Oberstlieutenants v. Pannewitz mittelst Separattrains von hier nach Cöln a. R. ab, woselbst es am Montag eintreffen wird. Der Herr Stadtkommandant an der Spitze des hiesigen Offizier-Corps und ein zahlreiches Publikum nahm von den Scheidenden auf dem Bahnhofe Abschied, und unter dem Klange des Dessauer-Marsches rollte der aus über 50 Waggons bestehende Zug ab.

— Damit die mobil gewesenen Truppentheile im Stande sind, mit der Neuanfertigung ihrer Bekleidungen 2c ohne Aufenthalt zu beginnen resp. fortzufahren, ist von dem Militair-Oeconomie-Departement genehmigt, daß denselben auf die ihnen zustehenden Retablissementskosten — wenn sie es wünschen — entsprechende Vorschüsse an Tuch und Geld gewährt werden.

— Die Sohlen der Militairstiefel sollen künftig vor dem Gebrauch mit gereinigtem Leinölfirniß getränkt werden, was dieselben haltbarer und wasserdichter machen soll.

— Die bedingte Vergünstigung der kostenfreien Aufnahme und Erziehung 2c. der Söhne von Subalternofficieren der preußischen Armee in die verschiedenen Cadettenhäuser soll nun auch auf die Officiersöhne der ehemals hessischen und nassauischen Armee Anwendung finden. Im Uebrigen wird mit der beabsichtigten Vermehrung dieser Institute gleichzeitig eine Erweiterung der bisher noch sehr bemessenen Aufnahme von Pensionären aus dem Bürgerstande in Aussicht gestellt. Die hierbei noch immer maßgebenden Standesverhältnisse der Eltern sollen gänzlich unberücksichtigt bleiben, so daß für die Zukunft auch der bemittelte Bürgerstand seine Söhne obigen Anstalten zur Ausbildung für die Officiercarriere übergeben kann.

— Um das Publikum möglichst vor Verlusten zu bewahren, die aus der Unkenntniß der in jeder Ziehung ausgelooßten und in den früheren Ziehungen herausgekommenen, jedoch unerhoben gebliebenen Kreis-Obligationen entstehen, — wird zunächst für die Vergangenheit baldmöglichst, über die weiterhin stattfindenden Austoosungen aber im April und October jeden Jahres eine die ganze Provinz umfassende Zusammenstellung der qu. Kreis-Obligationen durch die 4 Regierungs-Amtsblätter veröffentlicht werden.

— Heute fand zum morgenden kirchlichen Sieges- und Dankfeste eine Vorfeier im Gymnasium statt. Dem allgemeinen Chorale „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut" folgte, von der ersten Gesangs-Classe vorgetragen, der gemüthvolle Chor von Haydn: „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebührt." Hierauf hielt Herr Prediger Blech ein feuriges, zum Entzünden der jugendlichen Gemüther so ganz geeignetes Dankgebet, und die Feier schloß mit dem berühmten schönen Lobgesange von F. Durante: „Magnificat anima mea Dominum!"

— Der bevorstehende Jahreswechsel regt schon jetzt in der gesammten Beamtenwelt so manche Hoffnung an, die sich theils auf Verleihung von Orden und Titeln, hauptsächlich aber auf Erhöhung des Gehalts bezieht.

— [Feuer.] Vergangene Nacht 11½ Uhr brannte in Ohra das Richert'sche Wohnhaus nebst Stallung, sowie eine diesem Grundstücke vis-à-vis liegende, ganz mit Getreide gefüllte Scheune vollständig nieder. — Der dabei orkanartig wüthende Sturmwind gefährdete auch die übrigen, in der Nähe liegenden Gebäude, jedoch gelang es sowohl der Ohra'schen Spritze, als auch der von hier aus zur Hülfe geeilten Feuerwehr, dieselben zu schützen und weiteres Unglück zu verhüten. — Ueber die Entstehungsursache des Feuers konnte Nichts ermittelt werden.

— Seitens der Feuerwehr ist für das Revier Langgarten und Niederstadt eine neue Feuer-Melde-Station in dem Königl. Regierungsgebäude etablirt und die Telegraphenleitung dahin bereits eingerichtet worden.

— In der Nacht vom Donnerstag zu Freitag sind durch ruchlose Hände zwei den Herren J. Hoppenrath und G. Schmidt gehörige Bordinge im Boden angebohrt und theilweise zum Sinken gebracht worden. Man vermuthet, daß hierbei ein Akt der Rache vorliegt, indem die genannten Herren sich bei Gelegenheit einer Versammlung der Rheder und Schiffer — welche zum Zweck hatte, den Sackträger-Preissatz für dasjenige Getreide, welches in den Bordingen gemischt und gewogen wird, zu erhöhen und dagegen die Provision der Mittelspersonen wegfallen zu lassen — mit dieser Aenderung nicht einverstanden erklärt haben, sondern den alten Modus beizubehalten wünschten. Für Ermittelung der Uebelthäter haben die Geschädigten eine Belohnung von 100 Thlrn. ausgesetzt.

— In der vorgestrigen Versammlung des Allgemeinen Consum-Vereins wurde zum Zwecke einer Statuten-Revision eine Commission von zehn Mitgliedern, bestehend aus den Herren Grimm, Hildebrandt, Hoffmann, Krogoll, Lange, Loeber, Meyer, Papenfuß, Roeding und Voigt ernannt, denen der Vorstand des Vereins coordinirt ist. Die Meinung unseres Berichterstatters ist, bis zu einem Betrage von 50 Thlrn. dem Vorstande auf dessen alleinige Gefahr zu gestatten, Waaren im Großen anzukaufen und dieselben zu billigst gestellten Preisen an die Vereinsgenossen zu verwerthen. Dadurch wäre die bisherige uneigennützige Handlungsweise des zeitigen Vorstands auch statutarisch gerechtfertigt.

— In dem Waarenlager des Herrn Kaufmann R. Bisetzki, Kalkgasse No. 6, befindet sich eine Niederlage von Pfeifenköpfen und Cigarrenspitzen von plastisch-poröser Holzkohle aus der Fabrik von Weiß & Co., deren empfehlenswerthe Eigenschaften nicht nur in Leichtigkeit, gefälliger Formen und Billigkeit bestehen, sondern auch den Raucher vor den übelschmeckenden Absorbirungen des Tabacks schützen. Die aus Holzkohlen gefertigten und bereits im Gebrauch bekannteren Wasser- und Tabacksfilter sind daselbst gleichfalls auf Lager, und verweisen wir dieserhalb auf die umseitige Annonce.

— Aus den umliegenden Ortschaften laufen vielseitige Klagen ein über den Schaden, welchen der vorgestrige und der in letzter Nacht gewüthete Orkan an den Gebäuden und Bäumen verursacht hat.

— Das für die Dauer des Feldzuges in Marienburg eingerichtet gewesene Reserve-Lazareth ist nunmehr aufgehoben, und sind die noch vorhandenen Kranken den resp. Lazarethen ihrer Garnisonen zugesandt worden.

— Die polnischen landwirthschaftlichen Vereine Westpreußens beabsichtigen Mitte kommenden Monats in Bromberg einen landwirthschaftlichen Kongreß abzuhalten, zu dem auch die polnischen landwirthschaftlichen Vereine der Provinz Posen eingeladen werden sollen.

— Die polnischen Blätter agitiren bereits lebhaft für die Wahlen zum norddeutschen Parlament. Sie wollen durch die Wahl nur polnischer Abgeordneten der Welt beweisen, daß die polnischen Provinzen mit Unrecht dem norddeutschen Bunde einverleibt sind.

— Der bisherige Ober-Präsident von Senfft-Pilsach in Stettin hat bei seinem Scheiden jedem Mitgliede des Ober-Präsidials-Bureau's eine Bibel mit einer Dedication als Andenken verehrt.

— Für die jetzt erledigte Stelle eines Ober-Präsidenten von Pommern werden verschiedene Namen genannt, wozu neuerdings auch der des Herrn v. Blanckenburg auf Zimmerhausen gekommen ist.

Stadt-Theater.

Wagner's „Tannhäuser" ist eine Oper, welche musikalisch wie dramatisch gleich hohe Forderungen an die Sänger stellt und außerdem bedeutende materielle Mittel beansprucht. Der declamatorische Theil dieser Oper ist entschieden der interessanteste, und grade bei einem musikalischen Dialoge muß die technische Fertigkeit der Sänger durch eine warme Empfindung, Geschmack und Intelligenz unterstützt werden. Die gestrige „Tannhäuser"-Vorstellung lieferte auf's Neue den Beweis, daß unsere Oper ein Ensemble der tüchtigsten Kräfte besitzt und befähigt ist, jedem Tonwerk gerecht zu werden. — Leider war nur Herr v. Illenberger (Tannhäuser) nicht besonders gut disponirt. Er stellte zwar seine schwierige Rolle mit sichtbarer Liebe dar, vermochte aber nicht immer die vielen musikalischen Klippen durch eine sichere und correcte Ausführung zu besiegen. Herrn v. Illenberger's Organ entbehrt des Glanzes der hohen Brusttöne, welche letztere gestern bisweilen sogar gänzlich versagten. Was die Darstellung betrifft, so verfügt Herr v. Illenberger über ein warmes, leidenschaftliches Temperament und mußte damit als Tannhäuser reüssiren. — Eine Lichtgestalt in hehrer Klarheit und vollendeter Reinheit erschien Frl. Schmidt bei ihrem ersten Auftreten in der Festeshalle. Begeistert von diesem Eindruck gaben die Zuschauer ihrer Bewunderung durch laute Acclamation einen gebührenden Ausdruck. Gar zarte, duftige Tonblüthen entlockte alsdann Frl. Schmidt ihrer glanzvollen Stimme, welcher sie stets durch die Innerlichkeit des Ausdrucks Leben und Seele einzuhauchen wußte, sei es in dem Duett mit Tannhäuser voll jubelnder Freude, oder im Finale des zweiten Actes bei ihrem tiefen Seelenschmerze, oder in der letzten Cavatine voll rührender Wehmuth. — Frau v. Emmé-Hartmann (Venus) legte mit ihrer schwierigen Parthie von Neuem ein glänzendes Zeugniß ihrer trefflichen musikalischen Durchbildung ab. Bei den gesuchtesten Modulationen bewahrte Frau v. Emmé-Hartmann ihrem Gesange eine tadellose Correctheit und Sicherheit, sowie Schönheit und Reinheit des Tons. — Frl. Koch excellirte in dem Hirtenliede mit seinen schwierigen Intervallen ohne Stütze der Begleitung. — Herr Fischer sang den Landgrafen mit sonorer Stimme und würdig gehaltenem Vortrage. — Herr Melms als Wolfram verband männlichen Ernst mit zartem Gefühl zu einem consequent durchgeführten Charakter. Wir erfreuten uns wieder an seiner sehr gebildeten Gesangsweise, welche hauptsächlich in den weichen Stellen uns mit besonderem Wohlgefallen erfüllt. Zugleich ist bei Herrn Melms stets das Streben bemerkbar, den Ton natürlich und schön zu Gehör zu bringen. — Auch die anderen Minnesänger (die Herren Franke, Eichberger, Scholz und Hamm) trugen das Ihrige zu dem Ruhme des Ganzen bei. Das Orchester löste seine Aufgabe mit Energie und zugleich mit anschmiegender Discretion; der Ouvertüre wurde lebhaft applaudirt.

Gerichtszeitung.

[Der Kanarienvogelkniff.] So einfach und natürlich ist dieser Kniff — man kann sich gar nichts Natürlicheres denken. Und dabei wird er mit einer solchen Grazie unternommen, mit solcher Liebenswürdigkeit zu Ende geführt, daß man gar nicht begreift, wie sich Jemand nicht davon hat hinreißen und blenden lassen zu seinem Nachtheil. Man denke dabei nur nicht an abgefeimte Spitzbuben und Betrüger, vielleicht gar an entwichene Galeerensklaven mit einer Mörder- und Räubermiene. Wir leben in einer Zeit, wo das Alter sehr wenig zur Sache thut und selbst das Geschlecht nicht immer den Ausschlag giebt. Der Kanarienvogelkniff und seine Adepten sind dazu der beste Beleg. Es war vor der sechsten Kammer des Pariser Zuchtpolizeigerichts. Auf der Anklagebank saßen zwei junge Mädchen, ein blondes und ein brünettes, ganz charmante Kinder in der schwarzen Merinotracht, mit dem üppig gewundenen Haar, und schüchtern dazu wie die Täubchen, und unschuldig gewiß auch — was hätte man aus den blassen, feinen Gesichtchen herauslesen können, wenn nicht Das?! — Aber nicht weit von ihnen stand ein Mann bärbeißig, wie ein Gensd'arm; der war gar nicht gut auf das unschuldige Pärchen zu sprechen, und aus seinem Munde erfuhr man, wie sehr der Schein trügt, selbst in Paris. — Adeline und Josephine — so heißen die beiden Mädchen — gingen eines schönen Morgens in der Rue Montmartre spazieren und musterten, wie das bei jungen Fräulein in der Seine-Hauptstadt so Sitte, neugierig Schaufenster und Läden, als plötzlich wie eine Schatzkammer das Verkaufslokal eines Spezereiwaarenhändlers sich vor ihnen aufthat. Verführerisch geordnet lagen da Berge von Apfelsinen und Confekt, standen da Schachteln voll eingemachter Früchte und Delikatessen aller Art — es war eine rechte Fundgrube für zarte Gaumen und „feinschmeckende" Zungen. Und da Adeline und Josephine sich schmeichelten, in dieser Beziehung von der Natur nicht stiefmütterlich behandelt worden zu sein, blieben auch die Gelüste nicht lange aus und — die Folgen. Adeline, die Brünette, trug in der Hand ein Kanarienvögelchen, vermuthlich hatte sie es als Arbeiterin soeben auf dem Vogelmarkt gekauft. Das sagt sie auch jetzt noch vor Gericht; allein der Herr Präsident ist so ungalant, es nicht zu glauben, weil er weiß, was ein Kanarienvogelkniff ist, wie er sagt. Genug, auf einmal, als die beiden Freundinnen eben einen zufälligen Blick in die erwähnte Schatzkammer geworfen, entwindet sich das Kanarienvögelchen der zarten Hand Adelinens und fliegt in den Hintergrund des Ladens. Die beiden Mädchen natürlich im Fluge hinterdrein. „Den Vogel, wer greift den Vogel?" Nun allgemeine Jagd. Die Ladendiener, Herr und Frau vom Hause, Alles hinter dem Gelbling her. „Wips!" meint Josephinchen ihn mit der Rechten zu fassen, aber sie faßt nur Etwas mit der Linken, das rasch in ihren Knappsack wandert, und der Vogel fliegt aus einer Ecke in die andere, bis der vergeblichen und nichtvergeblichen Griffe soviel, daß endlich eine Verwechselung entsteht und selbst Josephinens Rechte statt des Vögleins etwas Anderes erhascht. Da das und auch Adelinchens Manier bemerkt ward, die, während der Jagd, Jagd auf noch etwas Anderes, Klingendes machte, das auf dem Ladentische lag, so rief der Herr des Ladens einen Mann mit langem Degen an der Seite heran, und die beiden unschuldigen Kinder konnten, zum Dank für ihre Kanarienvogelliebe, in's Stadtgefängniß wandern. Selbstverständlich fiel das Urtheil eben nicht milde aus. Mit Bezug auf diesen eigenthümlichen Diebskniff nur noch so viel, daß er in neuerer Zeit bei den Spitzbuben bedeutend in Mißkredit gekommen ist und seine erste Glanzperiode hinter sich hat.

Ein eigenthümlicher Rechtsfall wird von einem juridischen Fachblatte in Wien mitgetheilt: „Hermann K. hat auf ein an dem Feldwege befindliches, mit einer Rückwand versehenes Kruzifix in einer Entfernung von 33 Fuß eine Pistole, mit Kugeln geladen, dreimal abgefeuert, wovon eine Kugel in die rechte Brust, die andere in die Hüftenseite des Kruzifixes, die dritte aber in die linkseitige Hinterwand des Kreuzes eindrang. Der Gerichtshof erster Instanz fand darin nicht nur das Verbrechen der Religionsstörung durch die der Religion bezeugte Verachtung, sondern auch der Gotteslästerung, weil dadurch Verachtung und Haß gegen das Bild des Erlösers, also eine direkte Gotteslästerung ausgesprochen worden sei, und erkannte auf acht Monate Kerkers; das Oberlandesgericht bestätigte die Entscheidung erster Instanz bezüglich der Schuld, setzte jedoch die Strafe auf vier Monate herab; der oberste Gerichtshof gab der Berufung des Angeklagten dahin statt, daß Hermann K. von der Anklage wegen des Verbrechens der Religionsstörung wegen Gotteslästerung freigesprochen und die Strafe wider denselben wegen Religionsverachtung auf sechs Wochen Kerkers bestimmt werde. In der Begründung dieses Urtheils wurde angegeben, daß die Auffassung der beiden ersten Instanzen nicht der Bedeutung des Wortes Gotteslästerung, weder nach ihrem eigenthümlichen Begriffe, noch im Sinne des Gesetzes entspreche. Unter dem Worte „lästern" in gewöhnlicher Sprache verstehe man, Jemanden grober Unvollkommenheiten beschuldigen, eine solche Beschuldigung aber gegen Gott, welche der Idee Gottes Hohn spricht und dieselbe in irgend welcher Beziehung als nichtig und unwirksam voraussetzt, könne in der Handlung des Angeklagten nicht erblickt werden."

Eine Erinnerung vom Schlachtfelde.

Die Preußen hatten Kissingen erstürmt. Was von den Feinden nicht niedergestoßen oder gefangen war, hatte die Flucht ergriffen. Es war Abend, die Straßen der Stadt waren bereits von den Todten und Verwundeten gesäubert. Niemand von den Einwohnern ließ sich blicken. Alles still und ruhig; nur der dumpfe Schritt der Schildwachen und Patrouillen unterbrach die Stille. Vor der Stadt, hinter der Stadt erglänzten die Wachtfeuer der preußischen Truppen, deren Waffen im Scheine der Bivouacfeuer blitzten und funkelten.

Wie die Stadt ruhig und friedlich, so still und ruhig war es auch auf dem Schlachtfeld, wo am Tage der Tod seine Ernte gehalten, wo so Mancher mit blutiger Stirn auf feuchtem Boden lag.

Es war eine sternenklare Nacht; der Mond warf sein bleiches Licht auf das Leichenfeld, auf die todten Krieger, auf die zerrissenen Pferdekörper, auf die zerschossenen und demolirten Geschütze und Protzkasten. Und unter all' diesen Leichen, unter diesen Trümmern, zwischen blutigen und zerrissenen Gliedern bewegten sich zwei dunkle Gestalten, die nur matt von dem Schein einer kleinen Laterne, die sie mit sich führten, beleuchtet wurden.

So viel man bei dem dürftigen Lichte erkennen konnte, waren es ein Mann und ein altes Weib. Das Licht fiel grell auf das wüste, von den niedrigsten Leidenschaften gefurchte Gesicht des Mannes. Seine Augen funkelten hyänenartig in wildem Glanze. Das Weib ihm zur Seite zeigte ein seiner würdiges Bild. Graue Haare umrahmten ihr blutloses pockennarbiges Gesicht, in ihren Blicken hatte sie etwas Tückisches, Grauenhaftes. Sie trug einen kurzen Rock, darüber einen blutgefleckten Soldatenmantel und hohe Soldatenstiefel. Während ihr Begleiter außer der kleinen Blendlaterne ein großes Messer bei sich führte, trug sie einen großen Leinwandsack. Schweigend und jedes Geräusch vermeidend, wanderten die beiden unheimlichen Gestalten zwischen den Leichen und Trümmern umher.

Ab und zu beugten sich Beide zu Boden, befühlten die Leichen und ließen verschiedene Gegenstände in den Leinwandsack gleiten, der von Minute zu Minute an Umfang gewann.

Wer ist dieses nachtwandelnde Paar? Sind es mildthätige Leute, die das Schlachtfeld vielleicht untersuchten, um armen vergessenen Verwundeten Hilfe zu bringen? Nein, es sind keine von Mitleid ergriffene Menschen, sie kennen kein Erbarmen — es sind Leichenschänder, die Hyänen des Schlachtfeldes, welche nach Beendigung des Gefechts den Kampfplatz absuchen, die Leichen plündern und ausziehen und häufig sogar dem noch lebenden Verwundeten den Garaus machen.

Eben hatten die beiden Aasvögel — wie sie die Soldaten nennen — einen baierschen Soldaten ausgeplündert; sie waren im Begriff nach anderer Beute zu spähen, als sie plötzlich ganz in der Nähe ein schwaches Wimmern vernahmen. Vorsichtig schleichen sie näher, und bald haben sie einen sterbenden preußischen Krieger entdeckt, der, durch die Brust geschossen, einige leise Klagetöne ausstieß. Es schien in ihm kaum noch Leben zu sein; still lag er da, die Augen waren geschlossen und nur ab und zu bewegten sich seine blutbedeckten Lippen. Der wüste Kerl tritt mit seiner Laterne näher; da hört er plötzlich ein Knurren. Erschreckt blickt er sich um, doch bemerkte er Nichts. Er tritt dicht an den sterbenden Krieger heran und leuchtet mit seiner Laterne demselben in's Gesicht. Die Frau ist näher getreten; sie verschlingt mit gierigen Blicken die goldenen Ringe, die der Sterbende am Finger trägt. Ein Blick in das Gesicht ihres Mannes genügt ihr, sie beugt sich nieder, um die Hand des Soldaten zu erfassen; da — ein neues, stärkeres Knurren, gleichzeitig ein Biß in den Arm. Erschreckt springt sie auf; dem Manne war die Laterne entfallen; er hatte jedoch noch vorher einen mächtigen Hund erkannt, der zu den Füßen des preußischen Soldaten gelegen haben mußte und der vorher von

ihnen nicht bemerkt worden war. Der Hund hatte sich nach diesem Angriff knurrend wieder zurückgezogen.

Der Mann, das Messer in der Hand, beobachtete das Thier und forderte das Weib auf, dem Sterbenden, der mit leiser Stimme einen Namen sprach, die Ringe abzunehmen. Und wieder beugte sie sich nieder und wieder stürzte das treue Thier auf das entartete Weib. Aber kühn warf sich dem Hunde jetzt der Mann entgegen, er versuchte das Thier zu verscheuchen. Jedoch zu spät. In einem Moment hatte der Hund die Kehle des Weibes erfaßt und zerfleischte sie mit scharfen Zähnen. Ein furchtbarer Kampf entspann sich. Das Weib schrie entsetzlich; sie versuchte vergeblich, sich von dem Hunde zu befreien. Das Weib hörte auf zu schreien, sie fiel zu Boden. Zwar hatte der Mann sein Messer dem Hunde mehrmals in den Leib gestoßen, aber das Thier ließ seinen Feind nicht los. Er hatte sich fest gebissen und hielt noch fest, als er unter den wiederholten Messerstichen seines Gegners bereits eine Leiche war. Plötzlich hielt der Mensch inne, er beugte sich über, legte die Hand an das Ohr, um besser hören zu können; er vernahm Schritte, jetzt wollte er fliehen, doch es war zu spät; hinter ihm, vor ihm blinkten Bayonnete. Er sah sich ergriffen, niedergeworfen und gebunden. Preußische Soldaten hatten den Aasvogel bei seinem Handwerk überrascht.

Man machte keine Umstände mit ihm, man hatte ihn in flagranti ergriffeu; neben ihm lag noch der Leinwandsack mit Ringen und Uhren. Sein Schicksal war schrecklich. In einem Moment hatten sechs Bayonettenspitzen den Elenden förmlich an den Boden genagelt, und Gewehrkolben fielen noch überdies dröhnend auf seinen Schädel. In wenigen Secunden glich er nur noch einer blutigen Fleischmasse.

Während am nächsten Tage die braven Soldaten in die kühle Erde verscharrt wurden, blieben die beiden Leichenschänder — das Weib hatte unter dem Bisse des Hundes verendet — noch längere Zeit den Raben zum Futter auf freiem Felde liegen. Der treue Soldatenhund aber fand mit seinem todten Herrn auf demselben Platz, wo der Kampf stattgefunden, ein Grab, das die Kameraden mit einem einfachen Holzkreuze schmückten. (Publ.)

Vermischtes.

— Aus Eilenburg wird berichtet, daß zwei Viertel des großen Looses von dortigen Einwohnern gespielt werden, und zwar das eine Viertel von mehreren Polizeidienern, armen Frauen ꝛc., das andere von einem Glasermeister.

— [Ein Berliner reicher Fabrikbesitzer] entschloß sich, zum zweiten Male zu heirathen, und warf sein Auge auf ein junges schönes Mädchen, Tochter armer, aber rechtschaffener Eltern. So beglückt durch diese Wahl die letzteren waren, so unglücklich war darüber die Tochter, denn sie hatte ihr Herz bereits an einen jungen, gleichfalls reichen Mann vergeben, der sich augenblicklich auf Reisen in Italien befand und dem sie Treue versprochen hatte. Nichtsdestoweniger drangen die Eltern in sie, nach vielen Vorstellungen und nachdem sich auch herausgestellt, daß der Name und Stand des Geliebten, den er angegeben, nicht der richtige sein müsse, siegte der kindliche Gehorsam und das junge Mädchen wurde die Frau des reichen Fabrikherrn. Bald nach der Hochzeit kehrte dessen Sohn von einer längeren Reise zurück, die junge Mutter wird ihm vorgestellt, wer beschreibt aber das gegenseitige Erstaunen und den Schrecken, als Beide sich erkennen? Die junge Frau war nicht die Gattin ihres früheren Geliebten, sondern dessen Stiefmutter geworden.

— Das „Journal de Saone et Loire" meldet aus dem Morvau, daß kürzlich ein junger Mann von 24 Jahren sich bewogen fühlte, einer ziemlich begüterten, 42jährigen Wittwe die Hand zu reichen. Nach der Vermählung erfuhr der junge Gatte, daß ihn schon lange, ihm selber unbewußt, innige Bande mit seiner Ehehälfte verknüpft hatten. Die, welche er jetzt vom Altar als Hausfrau heimgeführt, war ihrer Zeit seine — Amme gewesen.

Nebenstehende geometrische Auflösung ist richtig eingeg. von G. R.; H. K.; Kemlitz; C. u. H. Voigt; Joh. Argus; C. Kuster; F. Fröse; W. Häsert in Neufahrwasser.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 9. November:
1 Schiff m. Ballast.

Angekommen am 10. Novbr:
2 Schiffe mit Ballast.
Auf der Rhede: 4 Schiffe.
Ankommend: 2 Schiffe. Wind: NNW.

Meteorologische Beobachtungen.

9	4	329,47	+ 7,0	W. Kimm. bezog., Zenit klar.
10	8	331,58	+ 2,8	N. z. W. bedeckt, m. heft. Reg.
	12	334,49	+ 3,0	NNO. stürmisch, bedeckt.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 7. bis incl. 9. November.
102 Last Weizen, 537 fichtene Balken u. Rundholz.
Wasserstand 5 Zoll unter 0.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 10. November.

Weizen, 170 Last, 132pfd. fl. 615; 130.31pfd. fl. 580 bis 600; 128.29pfd. fl. 550—585; 125.26pfd. fl. 545; 117.18pfd. fl. 480 pr. 85pfd.
Roggen, 117.18pfd. fl. 336; 123pfd. fl. 354; 125 bis 126pfd. fl. 360 pr. $81\frac{7}{8}$pfd.
Gerste, 102.103pfd. fl. 282 pr. 72pfd.
Weiße Erbsen fl. 370—390 pr. 90pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 10. November.

Weizen bunt 120—130pfd. 82—96 Sgr.
hellb. 120—132pfd. 86—102 Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120.30pfd. 57/58—63 Sgr. pr. $81\frac{7}{8}$pfd. Z.-G.
Erbsen weiße Koch- 66—70 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 62—65 Sgr. }
Gerste kleine 100 110pfd. 46/47—51 Sgr.
do. große 105—116pfd. 50/53—58 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 27—30 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Spiritus $17\frac{1}{6}$ Thlr. pr. 8000 %.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Prem.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau. Rittergutsbes. Plehn a. Kopitkowo. Königl. Amtsrath Fournier a. Kodczileck. Domänenpächter Hagen nebst Gattin a. Sobbowitz. Holzhändler Roggenkamp aus Delfzyl. Die Kaufl. Hausberg a. Remscheid, Metzenthin a. Brandenburg, Keiler a. Inowraclaw u. Just a. Leipzig.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Förster a. Plauen, Frommknecht a. Leipzig, Bartsch a. Berlin, Osterritter a. Stuttgart, Beisiegel a. Celle u. Lachmanski a. Münsterwalde.

Hotel zum Kronprinzen:

Gutsbesitzer Claassen a. Stegnerwerder. Die Kaufl. du Bois u. Jacob a. Berlin, Hornig a. Elbing, Schokat a. Mewe, Pokorny a. Frankfurt a. M., Baumgarten a. Magdeburg, Bellstadt a. Bremen u. Höllterhoff aus Solingen.

Walter's Hotel:

Rechtsanwalt Wetzel a. Stuhm. Rittergutsbesitzer v. Krohn a. Czwarzenko. Die Kaufl. Krüger n. Gattin a. Königsberg u. Brehmer a. Neuwerk. Kgl. Baumstr. Dieckhoff a. Rothebude. Zimmermstr. Wiese n. Familie a. Neustadt. Frau Rittmstr. Boltz a. Gründen.

Hotel du Nord:

Die Gutsbesitzer Pohlmann n. Gattin a. Fürstenwerder u. Lebbe n. Gattin a. Bohnsackerweide. Herr v. Tevenar a. Saalau.

Hotel d'Oliva:

Gutsbes. Sommerfeld a. Szilun. Rentier Salomon a. Bromberg. Die Kaufl. Hirschfeld u. Kalischer a. Berlin, Bergmann a. Bochum u. Schlenk a. Leipzig. Inspektor Thomas a. Angerburg.

Hotel de Thorn:

Rittergutsbes. Knuth a. Neudorf. Ober-Amtmann Bieler a. Ramkau. Die Gutsbes. Wendlandt a. Neustadt, Wilke n. Gattin a. Podgorcz, Mix a. Kriefkohl u. Heine a. d. Werder. Gutspächter Allan a. Lissau. Die Kaufl. Kirchner a. Hildesheim, Berliner a. Lauenburg, Delcke a. Culm a. Rudolf a. Leipzig.

Stadtverordneten-Wahl.

In der am 8. Novbr. abgehaltenen letzten Versammlung der Gemeindewähler aller drei Wahlbezirke der dritten Abtheilung sind zur Wahl am 14. Novbr. zu Stadt-Verordneten für den Wahlbezirk Nr. 2 gewählt worden: die Herren Stellmachermeister **Friedrich**, Schlossermeister **Schmidt**, Dr. med. **Hinze**, Neufahrwasser.

Den Wählern dieses Wahlbezirks diese Herren zur Wahl empfehlend, ersucht um zahlreichste Betheiligung

Danzig, den 10. November 1866.

Das Comité.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 11. Nov. (43. Abonn.-Vorstellung.) **Fest-Vorstellung. Zur Sieges-Feier: Jubel-Ouvertüre** von C. M. v. Weber. **Sieges-Hymne,** gedichtet von A. L. Lua, gesprochen von Fräul. Lehnbach. **Zur Feier des Geburtstages Friedrich v. Schiller: Maria Stuart.** Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller.

Montag, den 12. Nov. (44. Abonn.-Vorstellung.) **Der verwunschene Prinz.** Schwank in 3 Akten von J. v. Plötz. Hierauf: **Sonntagsjäger,** oder: **Verplefft!** Burleske mit Gesang in 1 Akt von D. Kalisch u. G. v. Moser. Musik von Conradi.

„Hülferuf!"

Auf der Fahrt von Putzig nach der Halbinsel Hela kenterte am 3. d. Mts. ein Fischerboot, auf dem sich 16 erwachsene Personen, sämmtlich aus dem Dorfe Danziger Heisterneſt, befanden. Alle fanden ihren Tod in den Wellen. Unter den Verunglückten waren 7 Familienväter und 3 Mütter, die Uebrigen zum Theil die Stütze ihrer bejahrten Eltern. Die Noth der Hinterbliebenen ist groß, und inmitten der durchweg armen Bevölkerung hiesiger Halbinsel doppelt fühlbar. An alle edle Herzen ergeht daher die vertrauensvolle Bitte, durch milde Gaben den Schwerbedrängten zu Hülfe zu kommen.

Diese entgegenzunehmen hat sich die Expedition des „Danziger Dampfboots" gütigst bereit erklärt.

Putziger Heisterneſt, den 5. Novbr. 1866. **Prengel,** Pfarrer.

Für die verunglückten Fischer aus Putziger Heisterneſt sind bis jetzt folgende Gaben bei mir eingereicht: Von Schiffskapitän Wagner 1 Rthlr. D. F. 1 Rthlr. W. 1 Rthlr. C. G. M. 1 Rthlr. A. S. 15 Sgr. M. J. D. 5 Rthlr. L. S. 10 Sgr. D. 10 Sgr. J. S. 20 Sgr. Ober-Bürgermeister Geh.-Rath v. Winter 2 Rthlr. Kommerzienrath Bischoff 2 Rthlr. Superintendent Blech 1 Rthlr. L. 15 Sgr. J. D. 1 Rthlr. S—S. 1 Rthlr. M. R. 6 Sgr. J. H. H. 1 Rthlr. J. S. Keiler 2 Rthlr. Frau Schulz 10 Sgr. Krohne 10 sgr. Ung. 15 sg. Ung. 1 Rthlr. C. S. $7\frac{1}{2}$ sg. — Fernere Gaben werden mit Dank angenommen.

Inserat.

Zum Sieges- und Friedensfeste.

Die Götter stiegen von den Sternen nieder,
Umschwebten Wilhelm auf seinem Siegesfeld.
Teutonia, sprach Borussia, brav und bieder
Sind deine Kinder, Jedes ist ein Held,
Erkämpfen hier durch Muth mit tapfrer Hand
Die Einigkeit für's Deutsche Vaterland.

Auf Königgrätzer Felsen, Thäler, Gründen
Sah Mars, der große Kriegesgott, herab.
Jupiter, trotz den vielen Feuerschlünden,
Sprach: „Oesterreich findet hier sein Grab."
Preußen bekämpfte Finsterniß und Wahn,
Jeder thut seine Pflicht — Gott hat es wohlgethan.

Sie dort, die Enkel uns'rer großen Krieger,
Sie stehen dort und kämpfen Jung und Alt
Wie Friedrich; so werden sie auch Sieger —
Nach heißem Kampf wird Ihn'n der Sieg auch bald.
Dort steht der Siegesfürst, ein Fürst und ein Soldat,
Sein Sohn, die Neffen — Helden in der That.

Und dort das Heer, zu kämpfen, zu siegen u. zu sterben
Verstehen sie so recht, beweisen's mit der That.
Den Ruhm des braven Kriegers zu erwerben,
Der Tod im Kampf nicht Schrecken hat.
Im Kampf ein Männerherz sie fest wie Felsen stehn,
Im Ueberwinden sie ihren Bruder sehn.

Der Kampf verstummt, die Ruhe kehret wieder,
Die Welt erscheint im höhern Licht und Glanz;
Und über Preußen's Heere schwebet nieder
Die Siegesgöttin mit dem Lorbeerkranz.
Aus vollem Herzen ruft jetzt Jedermann:
„Wir thaten uns're Pflicht, Gott hat es wohlgethan."

O Friedens-Göttin bring' uns deine Palmen,
Ach laß sie lange, lange bei uns sein;
Pflanz' sie in jede Stadt, pflanz' sie auf unsre Almen,
Pflanz' sie in unsern großen Deutschverein.
Gieb sie dem großen Deutschen Vaterland,
Dem Fürst, dem Volk, in jedes Deutschen Hand.

Wensorra.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.